

Aus Passion fürs Gepäck

Der Dresdner Ingolf Harre ist der einzige private Kofferträger in Deutschland

Von Heidrun Böger

Koffertragen – am liebsten würde Ingolf Harre genau das jeden Tag tun, von früh bis spät. „Ich war schon als kleiner Stift mit und hab auf das Gepäck aufgepasst, das mein Vati zu transportieren hatte“, sagt der 48-Jährige. Sie waren vier Kinder zu Hause, die Mutter Hausfrau. Und alle lebten von den Koffern, die Vater Harre schleppte. Der wiederum hatte in das Geschäft eingeeiratet, das schon seit 1900 im Besitz der Familie seiner Frau war.

So nennt sich Ingolf Harre heute noch Dienstmann und ist stolz darauf. Wenn jemand in Dresden auf einem der beiden Bahnhöfe einen Kofferträger braucht, ruft er vorher die Servicenummer des Bahnhofes an und Harre hilft. Für 2,50 Euro pro Person: „Der Preis war schon zu DDR-Zeiten so, nur damals in Ostmark natürlich.“ Trinkgeld gab und gibt es wenig.

Warum er es trotzdem tut, sogar mit Freude? „Wegen des Umgangs mit den Menschen, ganz klar.“ Da stört den gebürtigen Dresdner auch nicht, dass es immer mal Ärger gibt. Vor ein paar Tagen fehlte bei einer größeren Reisegruppe ein Gepäckstück. Harre wurde erst mal angemotzt. Der Koffer fand sich Gott sei Dank wieder. Ingolf Harre erzählt beim Frühstück im Dresdner Hauptbahnhof mit einem Augenzwinkern davon, ohne jeden Frust.

Freundlich grüßt er an diesem bitterkalten Wintertag die Kolleginnen vom Service Point. Er geht über den sanierten Bahnhof, freut sich, dass der so schön geworden ist. Ob er auch mal Reisende direkt anspricht? „Nein, das lohnt sich nicht.“

Zu DDR-Zeiten gab es viel zu tun

„Früher hatte ich den Fahrplan im Kopf, kannte jede Wagenreihung.“ Die Mühe macht er sich heute nicht mehr. Denn Koffer hat er wenig zu tragen, in Zeiten von Gepäckwagen. In den Achtzigern war das anders. Das DDR-Reisebüro – es gab nur das eine – beauftragte Ingolf Harre regelmäßig, die Koffer von Westdeutschen, Amerikanern oder Japanern vom Dresdner Hauptbahnhof in die nahe gelegenen großen Hotels in der Prager Straße zu transportieren. Der Dienstmann, der übrigens kein Englisch, dafür ein schönes Dresdner Sächsisch spricht, ist heute noch begeistert: „Ich hatte diese großen Gepäckkarren, hing zwei, drei zusammen und ab ging es.“ Überhaupt war damals einiges anders. Da konnte er das Gepäck auch mal auf dem Bahnsteig unbeaufsichtigt lassen, heute undenkbar.

Kampf um den Gewerbeschein

1979 wollte der damals 23-Jährige nach einer Ausbildung zum Betonfacharbeiter das Geschäft vom Vater übernehmen. „Das war ein Theater!“



Arbeitsplatz Hauptbahnhof: Ingolf Harre schleppt für andere Koffer.

Der Kofferträgerservice war ja privat, das wurde von den DDR-Obersten kritisch beäugt. Und dann der Kontakt zu den West-Urlaubern. Ganz schlecht. Zweieinhalb Jahre kämpfte Ingolf Harre damals für den Gewerbeschein – und setzte sich durch. Nur um dann am Kauf eines Kleintransporters zu scheitern. Kleintransporter gab es nicht, jedenfalls nicht für ihn. Also besorgte er sich einen Skoda mit Anhänger. Dann lief das Geschäft.

Doch mit der Wende kam für Harre eine harte Zeit. Von einem Tag auf den anderen brach das Geschäft weg. Er putzte Züge, fuhr Zeitungen und Essen aus. Doch er erkämpfte sich neue Aufträge, war glücklich und schleppte Koffer, bis ihm die Deutsche Bahn 1993 das Signal auf Rot

stellte: Bahnangestellte trugen jetzt die Koffer, jedenfalls die nächsten acht Jahre. Harre war für diese Zeit raus aus dem Geschäft.

Ein Anruf ändert alles

Auch heute noch sind es deutschlandweit vor allem Mitarbeiter der Deutschen Bahn, die das Gepäck der Reisenden tragen. An zehn Bahnhöfen in Deutschland gibt es diesen Service. Bis eine Stunde vor Ankunft des Zuges kann man buchen. Der Preis ist überall der gleiche: 2,50 Euro. Harre ist der einzige private Kofferträger. Lediglich in München betreibt der Katholische Männerfürsorgeverein noch einen ähnlichen Service.

Nach dem Aus 1993 fuhr Ingolf Harre für eine Spedition. Doch plötzlich, im Jahr 2001, erhielt er den ersehnten Anruf: „Herr Harre, Sie können Ihre Dienste wieder anbieten.“ Dienstmann Harre zögerte keine Sekunde – und hatte Pech: „2001 war der 11. September, ganze Reisegruppen stornierten.“ Kaum hatte er sich berappelt, kam die Flut. „Der Bahnhof ist 2002 komplett abgebrochen.“ Doch Harre wäre nicht Harre, wenn er aufgeben hätte.

Zufriedene Kunden

Heute Mittag ist er mit Margarete Spettmann (71) auf dem Dresdner Hauptbahnhof verabredet. Die gebürtige Dresdnerin kommt regelmäßig aus Gelsenkirchen in ihre alte Heimat: „Ich bin froh, dass

es den Kofferträger gibt, er ist sehr zuverlässig.“ Viermal im Jahr besucht sie Dresden, und immer bringt Ingolf Harre ihr Gepäck ins Hotel. „Da ist fast schon eine Freundschaft entstanden“, sagt die alte Dame.

Leben kann Ingolf Harre, der dieses Jahr heiraten will, vom Koffertragen nicht. Seit einigen Jahren hat er einen Fuhrbetrieb und fährt in Dresden hergestellte Schleifmittel nach Hamburg, Holland und Italien. Am späten Nachmittag muss er noch nach Tschechien. Dennoch arbeitet er weiter auf dem Dresdner Flughafen und natürlich auf dem Hauptbahnhof. Ganze Sonderzüge mit 200 bis 300 Reisenden bedient er. Solche Tage sind ihm die liebsten, dann schleppt er Koffer von früh bis spät.

VERGESSENE DIENSTLEISTUNG

Bei „Kofferträger“ denken die meisten Zeitgenossen an eine Dachhalterung fürs Auto. Den wenigsten kommt in den Sinn, dass es sich um eine Dienstleistung handelt. Das ist allerdings verständlich, denn in Deutschland wird sie nur noch äußerst selten angeboten. Allenfalls Hotels der gehobenen Klasse beschäftigen Mitarbeiter, die den Gästen schon an

der Tür vieles abnehmen – vom Koffer bis zum Wagen. Dem Neuankömmling wird fast jeder Wunsch von den Lippen abgelesen. Zumeist tragen die Helfer elegante Uniformen, denn die Reiseutensilien der Gäste schleppen sie in der Regel nicht selbst. Die werden nicht selten auf einen Handwagen gehievt und mit dem Lift aufs Zimmer gebracht.